

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336700](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336700)



### Deutsches Credo!



Ohne Rücksicht auf die Weltanschauung des Einzelnen, ist uns allen die Ueberzeugung gemeinsam, daß der kulturelle, soziale und wirtschaftliche Fortschritt des Menschengeschlechts wohl zeitweise aufgehoben, aber niemals auf die Dauer unterdrückt werden kann.

Ein nahezu fünfjähriger Krieg, die Hand eines von wahnsinniger Rachsucht und Machtgier zersessenen Feindes an der Kehle und dazu die gewalttätige Umstellung unseres ganzen Staatswesens und öffentlichen Lebens, das ist gemeinhin doch etwas zuviel, um ohne die schwerste Erschütterung nach Innen und Außen von einem Volk ertragen zu werden. Die Quelle unserer Kraft bleibt den blutbesudelten Fingern der Sklavenjäger von Versailles unerreichbar und sie fliekt so lange wir uns selbst die Treue halten und den Aufgaben der Gegenwart gerecht werden. Die Weltgeschichte geht ihren Gang mit ehernem Schritt und läßt sich von einer Handvoll Ueber-Verbrecher nicht von seiner Ewigkeitslinie drängen. So unfehlbar Sommer und Winter einander folgen, so sicher wird auch die Bahn der Menschheit wieder nach oben führen. Dieser Aufstieg ist aber undenkbar, ohne die Mitarbeit des deutschen Volkes. Die Blätter im Walde flüstern es, auf den Wassern der Bäche rauscht es dahin, in jedem Tropfen Tau leuchtet es am Morgen und des Abends trägt es der Wind in die Ferne, das einzige deutsche Credo: Wir werden siegen!

Wir werden siegen, weil wir siegen müssen. Und wir müssen siegen, weil wir Deutsche sind. Und wir werden als Deutsche siegen, weil die Menschheit ohne deutschen Geist, deutsche Kultur, deutsches Wissen und Können, deutsche Kraft und deutsche Tüchtigkeit in die Nacht der Barbarei zurücksinken würde.

Kamerad Karl Ruf, Rintheim.

## Der Landbriefträger.

Skizze von Franz Adam Beyerlein.



„Nassische, der Landbriefträger, ordnete am Tische, leise die Namen vor sich hinlesend, seine Post. Möller, der Vorsteher, lehnte am heißen Ofen und sah ihm zu. „Heute beneide ich Sie weniger denn je, Nassische,“ sagte er. „Es ist ein tolles Wetter!“ Wie zur Bestätigung zitterten die Mauern unter dem Anprall des Sturmes, und die Fenster klirrten. Hart und körnig, wie Hagel, prasselte der Schnee gegen die Scheiben.

„Zawoll“, nickte der Briefträger, „es ist nicht schön draußen, Herr Vorsteher. Der Kösliner Zug hatte zwei Stunden Verspätung, und von den Dörfern ist heute kein Marktfuhrwerk herein. Aber was hilft's? Die Leute wollen ihre Post.“ Er war schon wieder beim Sortieren. „Düffing, Klein-Giehrde,“ knurrte er unwirsch.

„Klein-Giehrde?“ fragte Möller. „Das ist doch mindestens eine halbe Stunde Umweg für Sie, Nassische.“

„Sagen wir heute anderthalb, Herr Vorsteher. Aber wenn Düffing seine Zeitung nicht kriegt, ist der Teufel los. Und überhaupt — Klein-Giehrde? — Da gibt es noch viel Schlimmeres!“

In diesem Augenblick fragte der Schalterbeamte durch die Tür: „Ist Nassische noch da?“ Sogleich ließ er danach einen Herrn in einem schönen Biberpelz ins Zimmer treten. „Sie gestatten, Herr Vorsteher,“ sagte er, „Herr Medizinalrat Böttcher möchte Nassische dieses eingeschriebene „Muster ohne Wert“ noch besonders auf die Seele binden.“

Der Arzt begrüßte den Vorsteher und wandte sich dann an den Briefträger. „In dieser Schachtel ist ein Fläschchen,“ sprach er, „daran hängen Tod und Leben. Es ist nach dem Brosiner Beuchtfener, und ich glaube, es wird schwer halten dorthin heute, Nassische. Aber Sie wissen vielleicht, daß Bartusky, der Wärter, Typhus gehabt hat. Das Herz ist miserabel; er muß die Medizin haben. Verstehen Sie, er muß! Sonst geht er mir ein!“

In einer plötzlichen Regung streckte er dem Briefträger die Rechte hin. Nassische schlug ein. „Abgemacht, Herr Medizinalrat“, sagte er schlicht, „wird bestellt, zuverlässig.“ Dann ging der Medizinnmann in seinem warmen Pelz. Nassische aber verstaute seine Post in der Tasche und machte sich fertig zum Bestellgang. „Da haben wir's, Herr Vorsteher“, brummte er, „das Brosiner Beuchtfener hatte gerade noch gefehlt! Dorthin ist das schlimmste Stück Weg!“

„Werden Sie's denn schaffen, Nassische?“ sorgte sich Möller.

Der Briefträger schaute auf: „Es muß geschafft werden, Herr Vorsteher!“ Er war gut geschützt gegen das Wetter. Darauf verstand er sich. Aus dem dicken Wollschal, dem er um Kopf und Mütze gewunden hatte, guckten nur noch Augen und Nase heraus. Unschlüssig hielt er einen Revolver in der Hand. „Heute sind sicher keine polnischen Stromer nach meinen paar Postanweisungen unterwegs,“ lachte er. „Eigentlich

könnt' ich ihn zu Hause lassen." Aber er schob das Futteral an den Leibriemen: "Es ist nun mal die Vorschrift."

Stramm nahm er noch auf der Schwelle Stellung: "Guten Morgen, Herr Vorsteher!" Dann stapfte er hinaus. — — —

Der Brofener Krugwirt wollte ihn um keinen Preis fortlassen. "Heute kommt keiner nach dem Leuchtfeuer durch!" warnte er. "Er ist dein sicherer Tod, Franz!" Sie waren Kameraden von den Thorner Aern her. Aber Kasiſchke beharrte auf seinem Kopf. Da füllte ihm der Wirt eine kleine flache Buedel und steckte sie ihm in die Tasche. "Der beste alte Korn, den ich habe," sagte er. "Wenn du schlappmachen willst, nimm einen Schluck!" Kasiſchke bedankte sich.

Als er zwischen den niedrigen Katen die Dorfstraße entlangtiefelte, merkte er, daß er doch nicht mehr ganz frisch war. Er hatte es gar zu schwer gehabt heute. Es roch nach Torffener. Aus den Stalltüren quoll warmer Dunst. Eine Kuh muhte, eine Ziege meckerte.

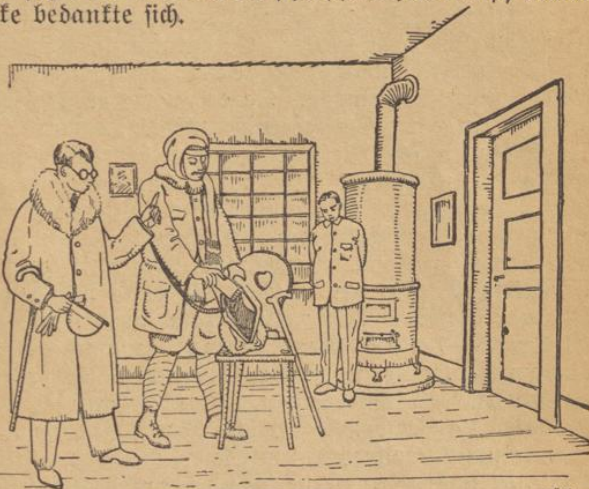
Dann blieb das Dorf zurück.

Vier Kilometer waren es bis zum Leuchtfeuer, nicht mehr, und von

dieser Strecke war die erste Hälfte gar nicht einmal so arg. Der Weg führte im Schutz der grünen Düne hin, deren zähe Kiefern einen leidlichen Windschirm abgaben. Kasiſchke schritt aus, so wacker er vermochte. Von der See her dröhnte die Brandung.

Danach aber stieg er zu der Hochfläche des Kaps hinauf, auf dessen äußerster Spitze der Leuchtturm errichtet war. Dort oben segte der Orkan mit Urgewalt einher. Er blies in ungleichmäßigen, böigen Stößen. Zuweilen ließ er heimtückisch nach, sogleich aber raste er wieder heran und stieß wahrhafte Schneemauern vor sich her. Die Augen erblindeten, und die Wangen wurden blutig geritzt von den körnigen Massen. Sand, der seine Dünen sand, war auch dabei; er knirschte zwischen den Zähnen. Die Luft brüllte, sang und pfiß, zischte und heulte. War es der Sturm, der die Erde erheben machte, oder wollten die Wogen das Land verschlingen? Fernab durch den Schleier der Böen brodelte die See, ein einziger weißschäumender Gischt.

Der kleine Mensch rang wider die entfesselte Natur. Wenn der Nordost herangaloppiert kam, stemmte er sich mit dem Rücken gegen seine



In dieser Schachtel ist ein Fläschchen, daran hängen Tod und Leben.

Käka

Wucht, oder er duckte sich in die Knie. Dann tat er wieder ein paar kümmerliche Schritte vorwärts. Seine Gedanken aber gingen ihre eigenen Wege. „Ich komme niemals durch“, dachte er. „Aber versucht muß es werden. Möglich auch, daß ich mein Leben dabei verliere. Wofür eigentlich? — Der Leuchtturmwärter ist keiner von den besten; er mißhandelt die Marie, seine kleine blonde Frau. Es wäre nicht schade um ihn. — Und es gab eine Zeit, da hatt' ich die kleine blonde Marie selber gern. Aber freilich: eine Mutter und eine Frau ernähren — dazu reicht das Gehalt nicht. Und jetzt? Wenn ich jetzt sterbe, wer sorgt für meine alte Mutter? — Sie muß ins Armenhaus. Aber — was hilft's“

Mit einem Mal blieb er stehen. „Es geht nicht mehr“, sagte er ganz laut, „es geht nicht mehr.“ Er hatte Lust, sich langhin in den Schnee zu legen. So müde war er plötzlich. Die Knie zitterten ihm, und das Herz klopfte zum Zerpringen. Da erinnerte er sich, schon einmal hatte er sich dasselbe gesagt: „Es geht nicht mehr!“, damals in der Winterchlacht in den Masuren, als Melbegänger von der 3. Reservedivision hinüber zum 88. Korps, durch Wald und Sumpf, durch Sturm und Schnee. Und es war dennoch gegangen. Mit einem Ruck raffte er sich auf. Alle Wetter! Da war ja noch die Buddel vom Brosiner Krugwirt! Er nahm einen Schlud von dem alten Korn. Vorwärts! Wie weit konnte es noch sein bis zum Leuchtfeuer? Da war ja schon die Baste mit den Dreiecksbalken! Aber das war es: das dickste Ende kam nun noch! Wollten ihm die Knie brechen? — Unsinn! Aber er sank zusammen. Da, als er sich wieder aufrappeln wollte, immer vergebens, faßte er zufällig den Kolben des Revolvers. Er hatte einen Gedanken: ja, das war die Rettung! Mit klammen Fingern zog er die Waffe aus dem Futteral, und als die Böen einmal schwiegen — fast feierlich lange, dünkte ihn —, schoß er ein-, zwei-, dreimal. Notschüsse, wenn schon nicht von der See, — das mußten sie hören im Leuchtturm. Und richtig: er lag schon längs im dicken Schnee, da winselte und heulte es sich an ihn heran. Eine feuchte Schnauze stuppte ihm ins Gesicht. Das war Tell, der Wolfspitz vom Leuchtturm. Und hinterdrein kam die kleine blonde Marie, ganz eingemummelt in Wolltücher. Sie las ihn auf von der Erde und führte ihn zum Wärterhaus. Es waren nur noch 50 oder 60 Schritte hin. Und sie riß ihm die Medizin, die er ihr stumm hinhielt, aus den Händen. Dann träufelte sie die Tropfen auf einen Löffel und gab sie dem röchelnden, totenblaffen Mann im Bett. Und siehe: das Röcheln beruhigte sich nach einer Weile zu gelindem Atem, und die Blässe des Antlitzes wich. Kasischke sah alles wie durch einen Nebel. Und dann fiel die kleine blonde Frau unvermittelt vor ihm in die Knie, küßte ihm wahrhaftig die Hand. Als bald aber hatte er eine Tasse heißen Kaffee vor sich. Es flimmerte ihm vor den Augen, es war ihm unbeschreiblich warm und wohl. Plötzlich aber sagte er: „Frau Barfusky, Sie müssen mir auch noch quittieren. Die Sendung war eingeschrieben.“

In der Nacht erst wanderte er heimwärts. Der Sturm war allmählich eingeschlafen, nachdem er zuletzt noch den Himmel rein gefegt hatte. Die Sterne funkelten. Es war bitterkalt. Kasischke fror trotz seines Wollschals. Aber er fand, es lasse sich beinahe angenehm gehen. — —

Tags darauf fragte der Vorsteher: „Na, Kasische, wie war das gestern mit dem Brosiner Leuchtfener?“

Der Briefträger fortierte am Tische seine Post. Er hielt einen Augenblick inne und ließ ein vielsagendes gleitendes Pfeifen hören. Dann antwortete er achselzuckend: „Dienst ist Dienst, Herr Vorsteher.“



### Feldgraue Indianer!

**I**n der Vorfeldzone bei Montdidier im Juli 1918 galt es, einen feindlichen Doppelposten, der uns mit M.-G.-Feuer viel schadete, auszuheben. Leutnant d. R. Erich Frhr. von Hellmuth aus Osnabrück (2. Komp. R.-F.-R. 249) meldete sich hierzu freiwillig. Mit einem sich ebenfalls freiwillig dazu gemeldeten Schützen Willy Weißer aus Furtwangen im Schwarzwald wollte er das Wagnis unternehmen.

Am helllichten Tage, mittags 2 Uhr, gingen die Tapferen auf dem Bauche kriechend vor. Ihre Absicht war, bei Tage das M.-G.-Nest des Feindes zu besetzen und, da der Posten immer erst bei einbrechender Dunkelheit aufzog, ihn im eigenen Nest zu begrüßen und zu schnappen. Sie hatten Glück! —

Unbemerkt kamen sie durch das hohe Gras an das etwa 100 Meter von der französischen Stellung entfernt liegende Horchloch. „Nun waren wir gegen Sicht gedeckt“, berichtete Leutnant Frhr. von Hellmuth, „und da wir bis zum Dunkelwerden noch 4 Stunden Zeit hatten, machten wir uns den Feldzugsplan zurecht und aßen in aller Seelenruhe die eisernen Portionen der Franzmänner.“

Es wurde dunkel! — Weißer legte sich rechts vor das Loch, ich selbst blieb darinnen liegen. Unsere Pulse fieberten, in der einen Hand der Revolver, in der anderen ein Messer, lauschten wir sprungbereit in die Nacht.

Endlich hörten wir Schritte und leises Flüstern. — Sie kommen . . . Gott sei Dank, die Nervenspannung ließ nach, und die Hand mit dem Revolver zitterte nicht mehr. Weißer lag oben zusammengeduckt wie eine Katze. — Ahnungslos kamen die Franzmänner nun heran . . . Ein leiser Pfiff! — Weißer schnellte hoch, hatte den vordersten an der Gurgel,

## Das arme alte Mütterlein!

Es sitzt in der Stube beim Dämmerchein  
Ein armes altes Mütterlein.

Die Haare ergraut, das Auge schier blind,  
Über welke Wangen eine Träne rinnt.

Des Alters Falte auf Stirne und Wang,  
Kraftlos die Arme und schleppend der Gang.

Sie sparte bei Zeiten, aß trockenes Brot,  
Wollt' ihr Alter bewahren vor Hunger und Not.

Inflation hat den Notpfennig wertlos gemacht,  
Ihre Stütze, ihr Sohn fiel in blutiger Schlacht.

In Not nun geraten durch Schicksals Tück'  
Und unverschuldetes Kriegsgeschick,

Sizet sie hier mit tränendem Blick  
Und wünscht sich den Tod, denn er wäre ihr Glück.

Wer kennt nicht der Alten Not und Pein,  
Im Lebensabend verlassen - allein.

Das ist des Krieges trauriges Los,  
Der Gerechte unterlieget, der Schlechte wird groß.

Und mancher, der früher den Bettelsack trug,  
Fährt heute im Auto, denn er war schlecht genug!

Drum helfet den Alten, sie hungern schon,  
Ihr fühlet im Herzen dann süßen Lohn!

Kamerad Joh. Schäfer, Karlsruhe.

warf ihn blitzschnell zu mir in das Postenloch herunter. Der andere schoß im Hüftenanschlag einige Meter zurückspringend auf Weißer, zum Glück aber zu hoch. Ein dumpfer Schrei und der Ausruf Weißers: „So jetzt haßt di Fett, du Satan!“, dann war alles ruhig. Jetzt hieß es im schnellsten Tempo zurück. Den Gefangenen an einem Brotbeutelband nachziehend, saßen wir im M.-G.-Feuer unserer Stellung zu.

„I hann nit anders kenne, Herr Leutnant, i hanne misse versteche, sunst hätt' er no Krach g'macht un mir wäre di Dumme gsi“, flüsterte mir



Weißer hatte den Vordersten an der Gurgel.

Weißer ins Ohr. „Er isch jo selber Schuld, der dumm Kerli, hätt' er's g'macht wie der do, no dät er no lebe.“ Trotz des Ernstes der Situation mußte ich doch lachen über die Redeweise meines braven Schwarzwälders. Wir kamen trotz des rasendsten Feuers glücklich zurück und lieferten unseren Gefangenen mit seinem M.-G. beim R.I.A. ab.“

General v. Morgen überreichte Leutnant v. Hellmuth das E. R. I. und dem Schützen Weißer das E. R. II., während Letzterer vom Bataillon noch 25.— M erhielt. Durch eine Fliegerbombe fiel Freiherr v. Hellmuth am 4. August am Bahnhof in Laon, Weißer wurde verwundet. A. R. F.



Alarm! — Sie kummel